

semikolon;

Schlaflose Stille

In einem Krankenhaus ist das nächtliche Zurücksinken in die Stille besonders spürbar. Die Korridore vor den Zimmern leeren sich, Stimmen und Schritte werden weniger und am Ende ist es fast ganz ruhig. Du liegst im Bett, kannst nicht schlafen und hörst die Stille, ein unbestimmtes Rauschen und Knistern, denn die Stille ist alles andere als still. Die Dinge im Raum fangen an zu flüstern und vieles erinnert an die Ruhe nach einem Schiffbruch, der keine Spuren hinterlässt. Es bleibt nur die Erinnerung an ein Versinken des Tages, der nicht wiederkehrt. Die Lichtspur unter der Tür ist schwach, verspricht einen Morgen, das Ende der Nacht und einen Kaffee, der dich ins Leben zurückholt. Das Seufzen der Kaffeemaschine wird das erste Geräusch sein, das die Stille bricht, aber bis dahin hat es noch Zeit.

Die Stille nimmt mit jeder Stunde an Dichte zu, wird körperlich, und Du hast den Eindruck, Du kannst sie berühren wie eine Wand, die Dich vom Leben trennt. Dieses Gefühl ist nicht unangenehm. Du kannst Dich auf die Stille konzentrieren wie auf einen Raum, den ein Freund oder ein Feind betreten wird. Du hast Angst und musst doch mutig sein. Schlimmer wäre es, die Stille würde sich auflösen, auseinanderlaufen wie Wasser, Nebel oder Wolken. Und die Stille nimmt weiter zu, und Du bist immer noch wach. Du siehst Dich in der Nacht auf einem Balkon stehen und in die Landschaft schauen, die Bäume rauschen und ein Bach plätschert vor sich hin. Und Du wartest und fragst Dich worauf.

Stille ist nicht nur leere Lautlosigkeit. Du möchtest sie lesen: das Flüstern der Bilder an der Wand, wandernde Lichter und Schatten und den unruhigen Schlaf der Kranken. Gedanken gehen dir durch den Kopf. Ist da eine Stille, die trägt, die hält, die Konturen hat und etwas, das Dich in der Weite der Stille nicht fallen lässt? Oder eine Stille, die Dir als Versteck dienen könnte, ein Bleiben verspricht und ein Ausruhen? Oder eine neue Aussicht, einen neuen Morgen? Es scheint alles offen und unentschieden. Im Knistern und Kratzen der Stille wird der Beginn einer Zeichnung sichtbar, ein Riss, die Andeutung eines Gesichts auf einer Wand, die sich wohltuend öffnet zu einem Ruf, einer möglichen Begegnung oder zu einem freien und gelösten Atmen. Oder hast Du Dich getäuscht? Die Stille verschließt sich endgültig in einem endlosen Knistern und Kratzen an einer Wand, die niemals bricht. Und Du spürst nur noch die dumpfe und tiefschwarze Taubheit einer Dunkelheit, die nicht enden wird ... und Du hörst Schritte auf dem Korridor, leise Stimmen, die Kaffeemaschine seufzt und ein Tag beginnt.

Joachim Hake

